

Buchbesprechung

UNIV.-DOZ. DI DR. V. RISAK

Besprechung des Buches:
Kappel G., Pröll B., Reich S.,
Reschitzegger W.
„Web Engineering –
Systematische Entwicklung
von Web-Anwendungen“
dpunkt.verlag 2004

Das WWW hat in den letzten Jahren eine extreme, weltweite Verbreitung erreicht. Es ist daher an der Zeit, das systematische Vorgehen bei der Entwicklung von Web-Anwendungen als Übersicht, aber umfassend darzustellen. Dies erfolgt in Analogie zum Vorgehen beim Software-Engineering, wobei immer wie-

der auf die spezifischen Anforderungen von Web-Anwendungen Bezug genommen wird. Dabei wird auch auf sehr aktuelle Entwicklungen, wie XML, eingegangen. Auf Grund der noch immer extrem schnellen Weiterentwicklung wurde das Buch von einem Autorenkollektiv in etwa einem halben Jahr geschrieben.

Schwerpunkte sind nach einer Einleitung (Kap. 1), die Entwicklung von Web-Anwendungen (Kap. 2–7), Managementfragen (Kap. 8–10) sowie anwendungsbezogene Themen bis hin zu semantischen Netzen (Kap. 11–14).

Das Buch (416 Seiten) ist in 14 Hauptkapitel unterteilt, die jeweils von

unterschiedlichen Autoren verfasst wurden; die Kapitel können jeweils für sich gelesen werden, sodass sich der Leser die ihn jeweils besonders interessierenden Teile herausuchen kann. Durch die große Breite kann auf die einzelnen Themen natürlich nur überblicksartig eingegangen werden. Das Buch ist daher besonders für Leser geeignet, die einen breiten Überblick gewinnen wollen; für konkrete Details muss auf die im Literaturverzeichnis reichlich angegebene Literatur gezielt zugegriffen werden.

Die Darstellung ist klar und übersichtlich, ein – relativ kurzer – Sachindex, ein umfangreiches Glossar und ein sehr ausführliches Literaturverzeichnis (fast 400 meist sehr aktuelle [bis 2003] Quellen, gedruckte Materialien und URLs) erlauben eine gezielte Vertiefung. ■

Praxis und Wissen

Treffen der Computer-Gesellschaften an der TU Wien

Frauenpower in der Computertechnologie

MAG. EVA MANDL

Die IT-Branche ist Männersache. Nicht ganz. Das zeigen drei erfolgreiche Universitätsprofessorinnen in Topmanagementpositionen: Dr. Wendy Hall, Dr. Gabriele Kotsits und Dr. Gerti Kappel. Die hochkarätigen Powerladys diskutierten am 23. 1. 2004 an der TU Wien über die Möglichkeiten, den Frauenanteil in IT-Spitzenpositionen zu erhöhen. Eine Zusammenfassung.

**Univ.-
Prof. Dr.
Wendy
Hall**



Ein ungewöhnliches Bild: Dr. Gabriele Kotsits ist Universitätsprofessorin für Informatik sowie Leiterin der Abteilung Telekooperation am Institut für Technische Informatik und Telematik an der Johannes Kepler Universität Linz, seit April 2003 Präsidentin der Oesterreichischen Computer Gesellschaft (OCG). Dr. Wendy Hall ist Universitätsprofessorin für Informatik an der Universität Southampton, seit Oktober 2003 auch Präsidentin der British Computer Society

(BCS). Dr. Gerti Kappel ist Universitätsprofessorin für Wirtschaftsinformatik an der Technischen Universität Wien und Leiterin der Business Informatics Group am Institut für Softwaretechnik und Interaktive Systeme. Drei Frauen, die es geschafft haben und Spitzenpositionen in dem traditionell von Männern besetzten IT-Bereich einnehmen. Die Powerladys haben absolut nichts mit den ComputerwissenschaftlerInnen, die in den Medien gerne als verbissen, einsam, langweilig und weltfremd dargestellt werden, gemeinsam. Ganz im Gegenteil. Sie sind trendig, aufgeschlossen, kommunikativ und voller Energien. Sie wollen junge Frauen für die IT-Branche begeistern und zu IT-Karrieren ermutigen. „Wir wollen dieses Jahr den Frauenanteil erhöhen“, bringt es Univ.-Prof. Dr. Wendy Hall auf den Punkt. Dass das kein leichtes Vorha-



Univ.-Prof. Dr. Gabriele Kotsits mit Univ.-Prof. Dr. Wendy Hall

ben ist, dessen sind sich die drei Aufsteigerinnen bewusst. „Manche Schulen leben einfach noch im Mittelalter“, erzählt Univ.-Prof. Dr. Kappel und berichtet über ein Wiener Gymnasium. Die Direktorin lehnte eine Informationsveranstaltung zum Thema Informatikstudium ab. Die Begründung: „Eine Umfrage bei unseren Schülern und Schülerinnen hat ergeben, dass sie Wirtschaft, Medizin und Jus studieren werden, und nicht Computerwissenschaften.“

IT-Appeal statt Sex-Appeal

Die Informationstechnologie hat viele Reize. IT-Jobs sind nicht langweilig, sondern erfordern Kommunikations- und Teamfähigkeit, logisches Denken, Kreativität und Organisationstalent. Dass Frauen in diesen Bereichen besonders gut sind, ist nichts Neues. „Die Informatik könnte zweifellos von mehr Frauen profitieren“, sind sich die IT-Expertinnen einig. Denn Kommunikation ist genauso wichtig wie Technik.

Univ.-Prof. Dr. Hall will als Präsidentin der British Computer Society vor allem Frauen und anderen unterrepräsentierten Gruppen die Informationstechnologie schmackhaft machen. Sie ist erst die zweite weibliche Vorsitzende in der 46-jährigen Geschichte der BCS. Das spiegelt auch den sonst verhältnismäßig geringen Anteil von Frauen in den Neuen Technologien wider. Die Computerindustrie ist für den weiblichen Teil der Bevölkerung nicht sehr verlockend. Das wollen die drei Karriere-ladys ändern. Auch in Österreich herrscht mit unter 20 Prozent weiblichen Studierenden in den IT-Studien Nachholbedarf.

Univ.-Prof. Dr. Hall sieht ihre Hauptaufgabe als Präsidentin darin, „die Managementpositionen im Computerbereich für Frauen attraktiv zu machen“. Die BCS sponsert Preise für Universitäten, die viele Frauen im IT-Bereich ausbilden. In Ausbildungsforen, speziell für Frauen, soll investiert und Netzwerke zum Erfahrungsaustausch sollen aufgebaut werden. Nicht nur in Großbritannien, sondern in der weltweiten IT-Community. In Österreich werden junge Frauen durch spezielle Projekte zu Informatikstudien motiviert. „Die Wissensgesellschaft, in der wir uns befinden, braucht unbedingt mehr Mädels in der Informatik und Wirtschaftsinformatik. Es kann nicht sein, dass im spannenden und abwechslungsreichen Berufsfeld der IT so wenige Frauen sind“, sagt Univ.-Prof. Dr. Gerti Kappel, Projektleiterin vom Wissenschaftlerinnenkolleg Internettechnologien (WIT). Das Projekt fördert StudentInnen und NachwuchswissenschaftlerInnen im IT-Bereich an der TU Wien. „Die OCG hat das Ambassadorprogramm ins Leben gerufen“, berichtet die OCG Präsidentin Univ.-Prof. Dr. Kotsits. Schülern und Schülerinnen wird dabei die IT-Welt durch Vortragende aus der Praxis näher gebracht und das Vorurteil, dass Informatik langweilig ist, widerlegt. Erfolgreiche IT-Unternehmer und Unternehmerinnen informieren in Schulen über die abwechslungsreiche Praxis und über interessante Ausbildungsmöglichkeiten.

Spielzeuge der Buben und Männer

Fünzig Prozent der User sind Frauen. Dennoch sind sie als Entscheidungsträger-

rinnen im IT- und Ausbildungsbereich stark unterrepräsentiert. „Der Frauenanteil in den IT-Courses beträgt nur 16 Prozent“, berichtet Univ.-Prof. Dr. Hall von der Universität Southampton. „Wir wollen den Frauenteil erhöhen, deshalb müssen wir das Problem an den Wurzeln packen. Denn in der Gesellschaft ist tief verankert, dass Computertechnik für Buben und für Streber ist“, ist Univ.-Prof. Dr. Hall überzeugt. Sie berichtet von Studien, die zeigen, dass es zwischen kleinen Mädchen und kleinen Buben kaum Unterschiede im Computergebrauch gibt. Erst später kommen Geschlechterstereotypisierungen zum Vorschein. Viele junge Frauen haben die falsche Vorstellung von Informatik. Sie wollen nicht unfeminin sein und betrachten Computertechnik als Bubenspielzeug. Mädchen wollen nicht wie Hacker oder Programmierer stundenlang einsam vorm Computer sitzen. Die Interessen rund um den Computer liegen bei Frauen meist woanders. In der Problemanalyse oder im Design beispielsweise, so Univ.-Prof. Dr. Hall:

Der Computer, so wie er heute konstruiert und verwendet wird, spricht Männer an. „Sie konzentrieren sich meist nur auf ein Medium“, sagt Univ.-Prof. Dr. Hall. Sitzen Männer vor ihrem PC, kann sie nichts ablenken. Frauen hingegen nutzen mehrere Medien gleichzeitig. Sie hören nebenbei Radio, schauen TV, telefonieren, essen und arbeiten am PC. Der Computer ist ein mehrdimensionales Medium, spricht mehrere Sinnesorgane an. Er ist deshalb ideal für Frauen. „Wären Frauen in der Produktion und im Design von Computeroberflächen oder Handhelds stärker involviert, würden die Geräte ganz anders aussehen.“ ■



Univ.-Prof. Dr. Gerti Kappel mit Univ.-Prof. Dr. Wendy Hall